

Start für „Brot für die Welt“

Gottesdienst in St. Marien

GÖTTINGEN – Pastor Georg Grobe (ELM) gestaltet in diesem Jahr den Gottesdienst zur Eröffnung der 56. „Brot für die Welt“-Aktion, der am Sonntag, 30. November, um 10 Uhr in der St. Marienkirche Göttingen (Groner-Tor-Straße) gefeiert wird. Das Motto in diesem Jahr lautet „Satt ist nicht genug!“. Der Kirchenkreis Göttingen hat entschieden, sich auf ein „Brot für die Welt“-Projekt zu konzentrieren. Unterstützt werden soll die Organisation FEDICAMP, die Kleinbauern in Nicaragua beim Bau von Brunnen und Zisternen unterstützt, um die Wasserversorgung zu sichern.

Auch Konfirmandinnen und Konfirmanden unterstützen „Brot für die Welt“. In diesem Jahr backen sie in Kooperation mit Bäckereien Brote, die dann verkauft werden. Die gesamten Einnahmen fließen in ein Projekt in Ghana, dass das Opportunities Industrialization Centre unterstützt. Es ermöglicht jungen Leuten in Kumasi eine gute Ausbildung und hilft ihnen, sich selbst eine Existenz aufzubauen. Die jüngste Backaktion fand am 28. November in der Bäckerei Thiele in Weende statt. Die Brote wurden im Anschluss daran vor der St. Petrikerkirche verkauft. (red)

Einkehr statt Trubel

Angebot im Advent

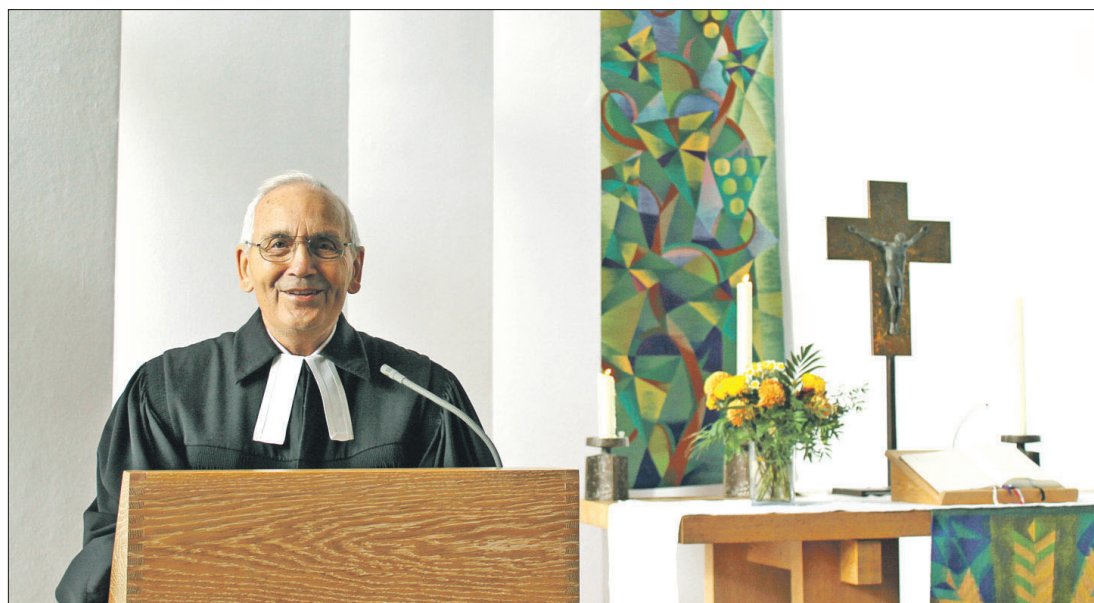
Martin Dürr war in der Göttinger Corvinus-Gemeinde zu Gast

„Befreit zum Widerstehen“

Von Gunnar Müller

GÖTTINGEN – „Sie haben ja die Ausstrahlung gespürt“, sagte Bernd Graubner. Manche verbreiteten eine Kraft, wo sie seien. Mit ungebeugtem Rücken, kerzengerade, stand Martin Dürr fast zwei Stunden vor der Göttinger Corvinus-Gemeinde. Kurz vor den Feierlichkeiten in Berlin, sprach der bald 85-jährige Mecklenburger Pastor über seine Erlebnisse während der DDR.

Ungebeugt, auch gegenüber den Obrigen des sozialistischen Staates, aber auch mit den Entwicklungen der Bundesrepublik zeigte sich Dürr nicht zufrieden. „Es war eine Ehrensache zurückzukehren“, so der Pfarrer im Unruhestand. Anfang der 50er Jahre durfte er in Basel studieren, hörte bei Karl Barth – dessen Sozialismusverständnis er als zu romantisch empfand – und ging doch wieder zurück zur Landmission in den Arbeiter- und Bauernstaat. Seine Kirche war zunächst ein ausgedienter Zirkuswagen, denn gebaut werden durfte eine Kirche in der sozialistischen Neubausiedlung nicht: „Der Wagen durfte nicht auf-, sondern nur abgestellt werden.“ Und doch trickste er mit seiner Gemeinde den Staat aus, schuf ein „Haus der Begegnung“ in Wismar-Wendorf. 1973 dann zog er als



Pastor Martin Dürr beim Vortrag in der Corvinus-Kirche: „Es wäre so schön“, so Dürr, „wenn keine Waffen mehr existierten.“

Foto: Gunnar Müller

Landpastor nach Belitz bei Teterow und blieb dort, auch über die Wendezeit hinweg, bis 1995 Pastor. „Es war alles andere als Frieden in der Firma damals“, erinnert sich Dürr. Und doch: „Wenn Staat und Kirche verbunden sind, ist das bequem, aber gefährlich.“

Dürr, in zehnter Generation Pastor, sieht durchaus Vorteile der Trennung, allerdings nur bezogen auf die theologische Arbeit. Er fragt, wo etwa heute die Kirche ihren Platz habe: „Heute sind ja viele Gemeinde geistlich entleert.“

„Kein Krieg, nur Frieden, ist ein alter Menschheitsstraum.“ Zwei Tage später, am

9. November, stand Martin Dürr an in der Corvinus-Kirche. So hielt die Predigt zur Friedlichen Revolution im Westen ein Ostdeutscher. „Schwerer zu Pflugscharen“ war jedoch nicht nur das Motto der DDR-Friedensbewegung. „Es wäre so schön“, so Dürr, „wenn keine Waffen mehr existierten.“ Und auch heute sei es einfach, mit Hass Geld zu verdienen: „Waffenlieferungen gibt es nicht nur aus „bösen“ Ländern, sondern auch aus Deutschland.“ Und Friede beginne nicht immer spektakulär, sei immer auch mit Rückschritten verbunden: „Verliert unser Leben ohne Rüstung denn einen Le-

bensinn?“ Ein Vogel hatte sich in die Kirche verirrt. „Der heilige Franz von Assisi hätte sich gefreut“, so Superintendent i. R. Wulf Jaeger, „Ein schönes Zeichen des Friedens.“

„Befreit zum Widerstehen“ mit Pastor Martin Dürr war Auftaktveranstaltung der Ökumenischen Friedensdekade in Göttingen. Eine Woche näherten sich Veranstaltungen dem „Widerstehen“ in verschiedenen Systemen. Nicht nur an die DDR, auch an den Frieden zwischen Israelis und Palästinensern, die Verfolgung der Juden im Dritten Reich und die „Rückkehr der Taliban“ wurde dabei gedacht.